

Erscheinungsweise:  
Täglich mit Ausnahme  
der Sonn- und Festtage

Anzeigenpreis:  
a) im Anzeigenteil:  
die Zeile 15 Goldpfennige  
b) im Reklameteil:  
die Zeile 50 Goldpfennige

Auf Sammelanzeigen  
kommen 50% Zuschlag

Für Platzvorschriften  
kann keine Gewähr  
übernommen werden

Fernsprecher Nr. 9

Berichtsstand für beide Teile  
ist Calw



Amis- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

Bezugspreis:  
In der Stadt 40 Goldpfennige  
wöchentlich mit Trägerlohn  
Post-Bezugspreis 40 Goldpfennige  
ohne Bestellgeld

Schluss der Anzeigen-  
annahme f. kleine Anzeigen  
8 Uhr vorm., für große tags  
zuvor 3 Uhr nachm.

In Fällen höherer Gewalt  
besteht kein Anspruch auf Lieferung  
der Zeitung oder auf Rückzahlung  
des Bezugspreises

Verantw. Schriftleitung:  
Friedrich Hans Scheele

Druck und Verlag  
der A. Oelschläger'schen  
Buchdruckerei

Nr. 176

Montag, den 30. Juli 1928

102. Jahrgang.

## Das deutsche Fest am Rhein

### Glänzende Leistungen und hohe Begeisterung

Das 14. deutsche Turnfest.

Ul. Köln, 29. Juli. Die Straßen Kölns waren am Sonntag bereits um 7 Uhr morgens so bevölkert, wie sie es selbst an keinem Abend sind. Hunderttausende lockte der Festzug und in den von den Ringen umgebenen Stadtteilen ruhete jeglicher Wagenverkehr. Eine dichte Menschenmauer umsäumte die Straßen. Ein Hauptanziehungspunkt war natürlich der Rudolfplatz, wo die vier Bände zusammenstrafen und dann als zwei gegeneinander aufziehende Bände zusammen weitermarschieren. Auch das Bundesbanner war hier aufgestellt, dem schmucke Turner und Turnerinnen das Ehrengeleit gaben, ebenso die Ehrentribüne, auf der sich Vertreter der Reichs- und Länderregierungen befanden. Die sehr abgefehlte Witterung erleichterte das flotte Vorbeimarschieren des Zuges, aber auch den Zuschauern das stundenlange Stehen. Gegen 7 Uhr trafen sich die einzelnen Turnerkreise und um 8 Uhr waren die vier Bände gebildet. Viele Musikkapellen und Trommlerkorps zogen im Zuge mit. Andere waren auf der Festzugstrecke aufgestellt. Die Kölner Bänke folgten in mittelalterlicher Tracht und mit besonderen Stücken ihrer handwerklichen Erzeugnisse. In stolzem Marsch zogen die Fahnenabteilungen vorbei, in denen über einhundertjährige Fahnen besondere Zierden bildeten. Überall wurden die einzelnen Abteilungen mit frohen Heilrufen empfangen. Geradezu stürmisch war der Jubel über die Auslandsdeutschen. Die Südwesafrikaner mit Tropenhelmen waren an der Spitze, Brasilien und Chile folgten. Mit vielen Turnern und Turnerinnen war Nordamerika vertreten; sehr stark auch die Tschekoslowakei. Desterreich hatte nur eine kleine Gruppe entsandt. Viele Vereine führten kunstvolle Wahrgeländer ihrer heimatischen Industrie mit sich, Seidenspinnen, Weinfässer, Schuhe, Uhren usw. Im Friedrichshafener Turnverein wurde ein Zeppeleinmodell, im Dessauer das Modell eines Junkersflugzeuges vorangebracht. Eine Gruppe erregte besonderes Aufsehen. Sie trug ein Podium, auf dem ein Turner am Reck während des ganzen Zuges den Riesenschwung vollführte. Es war ein Spielzug in Lebensgröße aus den thüringisch-fränkischen Gauen. Auch die Düsseldorf'schen Nachzügler waren in großer Zahl vertreten. Die Bände brauchten 2 1/2 Stunden zum Vorbeimarsch und waren etwa vier Stunden bis zur Auflösung unterwegs. Ein paar Regen-

tropfen in der letzten halben Stunde konnten der Begeisterung keinen Abbruch tun. Sämtliche vier Bände konnten ohne Störung in Bewegung gehalten werden und verstärkten dadurch den Eindruck von der ausgezeichneten Disziplin des Einzelnen wie des Ganzen. Die deutsche Turnerschaft kann auf diesen Vorbeimarsch stolz sein. Hunderttausende Turner und Turnerinnen haben als Abgesandte aus allen deutschen Gauen und aus den fernsten Ländern ein treffliches Charakterbild vom deutschen Wesen und deutscher Art gegeben.

Ul. Köln, 30. Juli. Das Deutsche Turnfest 1928 erreichte am Sonntag nachmittag seinen Höhepunkt in den Massenfreibewegungen und der Siegerehrung im Stadion. 200 000 Turner marschierten in drei mächtigen Bänden auf die Bahnwiese und nahmen in 48 Kolonnen Aufstellung, nach ihnen 15 000 Turnerinnen, die sich vor ihnen lagerten. Besonderer Jubel herrschte auf der Wiese bei dem Einmarsch der Fahnenträger mit 6000 Bannern. Nach verschiedenen größeren Gruppenbewegungen erfolgte zunächst eine Gefallenenehrung. Dann folgten die gemeinsamen Freibewegungen. Es war ein eindrucksvoller Anblick, als diese Tausende in gleichmäßigem Takte ihre Übungen vollführten und Zeugnis ablegten von dem großen einheitlichen Willen, der alle Turner beherrscht. — In der Schlussfeier überbrachte Reichsinnenminister Severing die Glückwünsche und Grüße der Reichsregierung. Wer heute Zeuge des Festzugs gewesen sei, habe die Überzeugung gewinnen können, daß der Mensch Sieger über die Maschine geblieben sei. Er habe mit Freude gesehen, daß die Deutsche Turnerschaft das Ziel habe, neue Menschen im neuen Staat zu schaffen. Während das Deutsche Sängerefest in Wien das deutsche Lied als Lebenserneuerung gefeiert habe, sei das Kölner Fest eine Kundgebung für das deutsche Turnen und in dem Doppelklang der Muskel und Seele sei die Erneuerung Deutschlands herbeizuführen. Auf den Schultern der Deutschen Turnerschaft liege Deutschlands Zukunft. Die Turner sollten aber nicht nur gute Turner, sondern auch gute Staatsbürger und gute Weltbürger werden. Der heutige Aufmarsch sei der Aufmarsch einer Friedensarmee gewesen und als solche könnte die Deutsche Turnerschaft am besten unserer Zukunft dienen. — Mit dem Vortrag des „Niederländischen Dankgebets“ durch die Musikkapelle nahm das erhebende Fest seinen Abschluß. Die Fahnen voran zogen die Turner, die Fahnen an der Spitze, wieder aus dem Stadion mit vielen Zehntausenden von Zuschauern zur Stadt zurück.

## Nationale Einheitsfront

### Beilegung des Flaggenzwischenfalles

Ul. Berlin, 29. Juli. Wie die Telegraphen-Union erfährt, haben die zwischen Berthelot und von Hoersch in Paris geführten Besprechungen über den Zweibrückener Flaggenzwischenfall einen durchaus harmonischen Verlauf genommen. Der Zwischenfall dürfte auf Grund dieser Besprechungen als praktisch beigelegt betrachtet werden. Mit Befriedigung kann festgestellt werden, daß Frankreich sich nicht lediglich auf den formaljuristischen Standpunkt gestellt hat, sondern auch die politische Gesamtlage berücksichtigt hat. Trotz des noch glimpflichen Ausgangs dieses Zwischenfalles und trotz der offensichtlichen Bemühungen Briand's, die angestrebte Verständigungspolitik nicht zu hinterziehen, muß bei dieser Gelegenheit nochmals nachdrücklich auf die unheilvollen Folgen hingewiesen werden, die sich immer wieder aus der Tatsache der Besetzung der Rheinlande ergeben können. Vielleicht wird man jetzt auch im Quai d'Orsay einzusehen beginnen, daß die Aufrechterhaltung der Besetzung nicht im Einklang steht mit der in Locarno eingeleiteten Politik, die in wenigen Monaten auf ein dreißigjähriges Jubiläum zurückblicken kann.

Berlin, 29. Juli. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß durch die Forderung der Besatzungsbehörde nach Auslieferung der in das besetzte Gebiet geschickten und vom Landauer Kriegsgericht zu schweren Zuchthausstrafen verurteilten drei Pfälzer das deutsch-französische Verhältnis eine merkwürdige Erhöhung erfahren hat. Man ist allenthalben enttäuscht und erstaunt zugleich, weil es Frankreich trotz der Locarno-Verträge und der unmittelbar bevorstehenden Unterzeichnung des Kellogg-Paktes nicht für nötig hält, auf die Anwendung des Rheinlandabkommens zu verzichten und zur Ausstrahlung von Meinungsverschiedenheiten den diplomati-

schen Weg zu beschreiten. Das Auftreten der französischen Besatzungsbehörden hat, wie nicht anders zu erwarten war, zur Bildung einer nationalen Einheitsfront geführt, wie sie schon seit langem Frankreich gegenüber nicht mehr in die Erscheinung getreten ist. In allen politischen Parteien ist man sich einig, das Verlangen Frankreichs in der schärfsten Weise abzulehnen, darüber hinaus aber auch der Regierung in Paris zu Gemüte zu führen, daß ihr Verhalten nicht nur die Locarno-Verträge entwertet, sondern auch der sichtbarste Beweis dafür ist, daß sie nichts unterläßt, was geeignet ist, Deutschland immer wieder in die Rolle der besetzten Nation herabzudrücken und das noch zehn Jahre nach Kriegsende, vier Jahre nach dem Abschluß des Locarno-Vertrages, mehrere Jahre nach Aufnahme Deutschlands als gleichberechtigte Großmacht in den Völkerbund und einige Wochen vor der Ankunft des Reichsaußenministers in Paris zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes. Die diplomatischen Verhandlungen über die in Aussicht genommene Außenministerzusammenkunft in Paris sind vorläufig im Gange. So weit Deutschland in Frage kommt, haben sie einen Abschluß bisher nicht gefunden und

werden auch kaum in zufriedenstellendem Sinne beendet werden können, wenn nicht Frankreich eine Schwächung auf breiter Front vollzieht.

Es ist für jede deutsche Reichsregierung ein Ding der Unmöglichkeit, ihren Außenminister nach Paris zu schicken, wenn gleichzeitig die Note überreicht wird, in der man die Auslieferung deutscher Staatsbürger verlangt, wie man im vorigen Jahrhundert jenseits des Atlantischen Ozeans die Auslieferung geflüchteter Negerklaven gefordert haben dürfte. Schon dem Rheinland gegenüber wäre es einfach unverantwortlich, wenn sich die Reichsregierung an der

## Tages-Spiegel

Die diplomatischen Verhandlungen in Paris über die Auslieferung der drei Deutschen nahmen einen günstigen Verlauf. Frankreich wird wahrscheinlich auf die Auslieferung verzichten, dafür soll Deutschland die „Uebeltäter“ vor ein Gericht stellen.

In Köln nahm das Deutsche Turnerefest einen machtvollen Verlauf und Ausklang.

In Friedrichshafen brach in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in der Lederwarenfabrik von Hüni u. Co. ein Großfeuer aus. Der Gesamtschaden beträgt rund eine halbe Million Mark.

Bei den olympischen Spielen in Amsterdam konnte Helbig-Pflanzen im Gewichtheben einen ersten Sieg erringen.

Geste in Paris zu Gunsten eines Friedens beteiligen würde, ohne daß am Rhein der wahre und echte Frieden sichergestellt wird. Wir sind uns natürlich keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß hinter der Auslieferungsforderung Kräfte stehen, die entweder die Räumung des Rheinlandes, über die man sich in der französischen Presse zur Zeit eingehend unterhält, auf dem Umweg über die Hervorrufung einer deutsch-französischen Spannung unmöglich machen oder uns in eine Situation hineinbringen wollen, von der sie hoffen, daß sie ihnen eine Handhabe dafür gibt, die Räumung des besetzten Gebietes von hochgehenden deutschen Gegenleistungen abhängig zu machen.

Für uns handelt es sich jetzt aber darum, von Frankreich verbindende Zusagen zu erhalten, daß endlich einmal die Politik der Besetzung im Rheinland ihr Ende findet und die Franzosen sowohl auf die Anwendung des Rheinlandabkommens ebenso verzichten, wie auf die Ordnungen, die jenes Abkommen in der entsprechenden Weise ergänzen und die Rheinländer heute noch zwingen, sich in den Dienst der französischen Mobilisationsmaßnahmen zu stellen. Daß die Reichsregierung im gesamten deutschen Volk eine gute und feste Stütze findet, zeigt schon allein die Berliner Presse, die durchweg mit den Franzosen scharf ins Gericht geht und ohne Parteiunterschied überall den Trumpf auspielt.

den Reichsaußenminister Dr. Stresemann unter diesen Umständen nicht nach Paris reisen zu lassen. Dafür einige Beispiele: Die „Germania“ schreibt: „Unter diesen Umständen und in diesem Augenblick, während am Rhein französische Sergeanten schalten und walten, dürfte ein deutscher Außenminister nicht nach Paris reisen, um einen Weltfriedenspakt feierlich zu unterzeichnen, den die Franzosen in grotesker Weise verletzen.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sagt: „Dieses Auslieferungsgeschehen ist ein Hohn auf den Kellogg-Pakt, dessen Unterzeichnung Ende des Monats in Paris vor sich gehen soll. Der Einladung zur Unterzeichnung des Paktes an den deutschen Reichsaußenminister dürfte wohl unter diesen Umständen kaum Folge gegeben werden, so lange nicht diese Angelegenheit im Sinne der deutschen Auffassung bereinigt ist.“

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „Anlässlich der Erregung, die in der öffentlichen Meinung entstanden ist und die bei der Reichsregierung selbstverständlich volles Verständnis findet, könnte auch die beabsichtigte Reise des Reichsaußenministers nach Paris zur feierlichen Unterzeichnung des Kriegsächtungspaktes in Frage gestellt werden.“ In diesem Sinne äußert sich die gesamte Presse von rechts bis links sowohl in Berlin als auch im Reich.

Die Pariser Presse und der Zweibrückener Zwischenfall. Ul. Paris, 30. Juli. Die Pariser Presse begnügt sich, in der Angelegenheit des Zweibrückener Flaggenzwischenfalles und des Auslieferungsgeschehens der französischen Militärbehörden im allgemeinen mit der Wiedergabe der deutschen halbamtlichen Veröffentlichungen und der deutschen Pressestimmen. Das „Journal“ glaubt zu wissen, Stresemann sei überzeugt daß die Unterhaltungen, die er mit Poincaré und Briand haben werde, ernstlich zu einer neuen Besserung der deutsch-französischen Beziehungen beitragen werden. In den Besprechungen zwischen dem deutschen Volschaffter und dem Generalsekretär des französischen Außenministeriums, Berthelot, über eine freundschaftliche Beilegung des Zwischenfalles sieht der linksstehende „Paris Soir“ ebenfalls ein bemerkenswertes Zeichen für die Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland.

## Latein-Amerika und die europäischen Besitzungen in der Neuen Welt

Von Hermann Petersen.

Zu den nicht offen ausgesprochenen, im Stillen aber konsequent verfolgten Zielen der Außenpolitik der Vereinigten Staaten gehört die Ausmerzung des europäischen Kolonialbesitzes in der Neuen Welt. Es ist hier ein Grund zu Konfliktmöglichkeiten verborgen, die heute zwar noch nicht aktuell sind, in einer mehr oder weniger nahen Zukunft jedoch von Bedeutung werden können. In den U. S. A. wächst die Zahl derjenigen unaufhörlich, die das Weiterbestehen der fremden Besitzungen als mit dem Geist der Monroe-Doktrin unvereinbar und als eine mögliche Bedrohung des Friedens und der Sicherheit der Union betrachten. In erster Linie bezieht sich dies auf Groß-Britannien, das die Bermudas und Bahamas besitzt und damit den Zugang zum Golf von Mexiko durch die Straße von Florida beherrscht. Jamaika kontrolliert wie ein auf den Panamakanal gerichteter Speer im Verein mit Britisch-Honduras den zweiten Zugang zu dem genannten Golf. Eine ununterbrochene Kette kleinerer Inseln in englischer Hand erstreckt sich von den Jungfern-Inseln im Norden bis an die südamerikanische Küste. Sie schließen die Karibische See im Osten ab. Britisch-Guiana flankiert diese Linie. — Frankreich ist im Besitz von Martinique und mehrerer der Inseln über und unter dem Winde, sowie von Französisch-Guiana, den Niederlanden gehört Niederländisch-Guiana und ein Teil der kleinen Antillen.

Wie man sieht, schließen die genannten Besitzungen die Karibische See von allen Seiten ein. Dieses „amerikanische Mittelmeer“ betrachten aber die Vereinigten Staaten als ihre besondere Einflusssphäre, zumal durch dasselbe die Zugänge zum Panamakanal führen, der ein so lebenswichtiger Punkt im Verteidigungssystem der Union geworden ist. Die von der Karibischen See bespülten Länder hatte auch Präsident Coolidge im Auge, als er vor einiger Zeit von „unserer moralischen Verantwortung“ für die Festigkeit und Beständigkeit benachbarter Regierungen sprach.

Es ist hier nicht der Platz, genauer zu untersuchen, ob die Gefühle der Furcht und Besorgnis seitens der Nordamerikaner durchaus gerechtfertigt sind. Es gilt nur die Tatsachen festzustellen. Daß angesichts der Begehrlichkeit gewisser nordamerikanischer Kreise auch nur eine der europäischen Mächte an die Aufgabe ihrer Besitzungen denkt, ist vollkommen ausgeschlossen. Wie stellen sich nun die übrigen amerikanischen Völker zu dieser auch sie interessierenden Frage? Aus der süd- und mittelamerikanischen Presse sowie aus Äußerungen der Vertreter Lateinamerikas auf der sechsten Panamerikanischen Konferenz in Havanna läßt sich klar erkennen, daß sie jeder Aenderung in den bestehenden Besitzverhältnissen außerordentlich feindselig gegenüber stehen, sei es, daß die fremden Besitzungen in die Hände der Vereinigten Staaten oder einer anderen amerikanischen Republik gelangen oder auch selbständig gemacht werden sollen.

Latein-Amerika würde den Übergang der europäischen Besitzungen auf die große angelsächsische Republik nicht gern sehen, weil dies nur einen weiteren Schritt des Kolosses im Norden nach Süden bedeutete. Damit würde die Union zum ersten Male auf dem südlichen Kontinent festen Fuß fassen. Die Möglichkeit, daß die erwähnten Kolonien ganz oder teilweise an eine mittel- oder südamerikanische Macht fallen könnten, wird selbst von den Lateinamerikanern nicht ernsthaft in Erwägung gezogen. Gegen eine Selbständigmachung der Kolonien wendet man ein, daß ihre Bevölkerung noch durchaus ungeeignet ist, ihre Geschicke in die eigene Hand zu nehmen. Würde man sie sich selbst über-

lassen, so würde sich ihre Unfähigkeit bald in einem Maße zeigen, daß die Vereinigten Staaten schnell einen Grund zur Intervention gefunden hätten, um auf diesem Wege die betreffenden Gebiete ganz in ihre Gewalt zu bringen.

Die in den Vereinigten Staaten geäußerte Ansicht, daß die bloße Tatsache des Vorhandenseins europäischer Besitzungen in der Neuen Welt mit der Monroe-Doktrin in Widerspruch stehe, wird in Latein-Amerika kaum beachtet, denn von dieser Doktrin will man dort wenig wissen. Eine Aenderung in den gegenwärtigen Besitzverhältnissen, die man gegebenenfalls noch gutheißen würde, wäre der Übergang der britischen Gebiete an Kanada. Die Stärkung dieses Dominions würde in Mittel- und Südamerika deswegen sehr begrüßt werden, weil eine Machtsteigerung Kanadas gleichzeitig ein größeres Gegengewicht gegen die Uebermacht der Vereinigten Staaten bedeuten würde.

## Kleine politische Nachrichten

**5 Millionen Mark zur Behebung von Unwetter Schäden.**

**U. Berlin, 27. Juli.** Wie die *Delunion* erfährt, hat das Reichskabinett auf Antrag des Reichsinnenministers Seevering beschlossen, 5 Millionen Mark zur Behebung von Unwetter Schäden in der Landwirtschaft in den Etat für 1929 einzustellen. Diese Mittel sollen zur Abgeltung von Schäden aus den Jahren 1927 bis 1928 dienen, sie werden deshalb sofort bereitgestellt.

**Die saarländischen Mittelschüler dürfen nicht zum Deutschen Turnfest nach Köln.**

**U. Saarbrücken, 27. Juli.** Die Regierungskommission des Saargebietes hat allen saarländischen Mittelschülern den Urlaub zur Teilnahme am Deutschen Turnfest in Köln verweigert.

**v. Hünefeld die Durchreise durch den Korridor verweigert.**

**Danzig, 27. Juli.** Hr. v. Hünefeld, der nach Beendigung seines Vortrages in der Danziger Messehalle gestern abend mit dem D-Zug über Dirschau nach Berlin fahren wollte, wurde in Dirschau von den polnischen Grenzbehörden angehalten und ihm die Durchreise verweigert. v. Hünefeld hatte sich beim polnischen Konsulat in Königsberg das Durchreisevisum beschafft. Es wurde jedoch in Dirschau beanstandet, daß die Station Königs nicht mit aufgeführt war. Alle Versuche, die Durchreiseerlaubnis doch noch zu erhalten, waren vergeblich, so daß Hr. v. Hünefeld gezwungen war, nach Danzig zurückzufahren. Die D-Zugflieger starteten nunmehr um 12.30 Uhr vom Flugplatz in Langfuhr mit der „Europa“, die Hauptmann Köhl selbst steuert, nach Berlin.

**Deutsch-estländische Besprechungen.**

**U. Berlin, 28. Juli.** Wie von zuständiger Stelle bestätigt wird, hat der deutsche Gesandte in Reval, Schrötter, bei seinem Antrittsbesuch bei dem estländischen Staatspräsidenten und beim estländischen Außenminister Revanis Fragen des deutsch-estländischen Handelsvertrages besprochen. Estländerseits ist bei dieser Gelegenheit erklärt worden, daß die estnische Antwort auf die letzte deutsche Note in den nächsten Tagen zu erwarten wäre.

**Roter Frontkämpferbund und französische Kommunisten.**

**U. Kowno, 27. Juli.** Wie aus Moskau gemeldet wird, veranstaltete der deutsche Rote Frontkämpferbund eine Verbrüderungsfeier mit den französischen Kommunisten. Der deutsche Kommunist Olbrich und der Franzose Cachin schworen, den Kampf gegen die deutsche und französische Bourgeoisie gemeinsam durchzuführen. Cachin kritisierte scharf die Politik Stresemanns und Briand's. Er äußerte, daß das Proletariat beider Länder einen Bund gegen den Klassenfeind schließen müsse. Auf der Sitzung der kommunistischen Internationale wurde ein Telegramm von Hölz verlesen, indem dieser der Dritten Internationale für seine Befreiung dankt.

**Kellogg nimmt Frankreichs Einladung unter Vorbehalt an.**

**U. Berlin, 28. Juli.** Wie Berliner Blätter aus Washington melden, erhielt Staatssekretär Kellogg von der französischen Regierung die Einladung, Paris am 27. oder 28. August zu besuchen, um persönlich an der Unterzeichnung des Kriegsschlichtungspaktes teilzunehmen. Kellogg wird, wie verlautet, der Einladung Folge leisten, falls auch die anderen Signatarmächte durch ihre Außenminister in Paris vertreten sein werden.

**Die erste Wahlrede von Hoover.**

**U. New York, 28. Juli.** Wie aus San Francisco gemeldet wird, hielt dort Hoover, der republikanische Präsidentschaftskandidat seine erste Wahlrede. In dieser sagte er, die größte Epoche der Handelsentwicklung stünde noch bevor. Der amerikanische Außenhandel sei nach dem Kriege so gestiegen, daß er 50 Prozent über dem Vorkriegsstand sei. Inzwischen hätten sich die anderen in den Weltkrieg verwickelten Nationen darum bemüht, sich von den Kriegsschäden zu erholen. Die übrige Welt wird noch ein besserer Kunde für Amerika werden, da sie große Verbraucheransprüche habe. Auf den Märkten des fernen Ostens trete sie aber auch als Konkurrenz auf.

**Der Reichskanzler in Badenweiler.** Reichskanzler Müller hat heute mittag Freiburg im Kraftwagen verlassen und ist in Badenweiler eingetroffen. Sein Erholungsurlaub in Badenweiler ist für 2 Wochen vorgesehen.

**Die pfälzische Presse zum französischen Auslieferungsverlangen.** Die gesamte pfälzische Presse ist sich einig in der Ablehnung des französischen Auslieferungsbegehrens, die in der ganzen Pfalz stärksten Widerhall gefunden hat. Das Verlangen nach der Auslieferung ist eine von den vielen unverständlichen Maßnahmen der Besatzungsbehörde. Es wäre für das Ansehen des Reiches ein unerträgliches Gedankes, wenn es sich bereit finden würde, Deutsche einem französischen Kriegsgericht auszuliefern.

**Chamberlain über die Kosten der Besatzung.** Chamberlain erklärte am Mittwoch nachmittag im Unterhaus auf eine Anfrage, daß sich die Gesamtjahreskosten für die Besatzungsarmee in Deutschland auf 26 Millionen Mark belaufen. Demgegenüber betrage die Summe, die England aus den Daweszahlungen erhalte, 19 Millionen Mark, die nach Zurückziehung der englischen Truppen fortzufallen würden. Auf eine weitere Frage erklärte der Außenminister, es sei keineswegs sicher und vielleicht sogar unwahrscheinlich, daß im Fall der Zurückziehung der englischen Truppen ohne ein Uebereinkommen diese nicht durch Truppen einer anderen Macht ersetzt würden. Er glaube nicht, daß England durch die Zurückziehung seiner Truppen einen Bargewinn erziele.

**Uman Ullahs Reformen.** Wie aus Peshawar gemeldet wird, hat König Uman Ullah vor einer Versammlung hoher Beamter erklärt, in Kürze werde ein Rat von Vertretern der Nation zusammentreten. Der König betonte, die Vielweiberei solle abgeschafft werden. Künftig werde jeder Regierungsbeamte, der sich eine zweite Frau nehme, entlassen werden. Ueber diejenigen Beamten, die bereits eine zweite Frau hätten, werde nach der Ratversammlung entschieden werden. Weiterhin empfahl der König den Beamten, sich nicht der Trunksucht hinzugeben, sondern Sport zu betreiben, um die Gesundheit zu fördern.

**Die schönsten Kleider  
zu billigsten Preisen  
KRÜGER & WOLFF, Pforzheim**

## Mag auch die Liebe weinen . . .

Roman von Fr. Lehne.

76. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Keine Ahnung! — Vielleicht hat sich Lore plötzlich verlobt!“ warf er hin, weniger, weil er es selbst glaubte, als um der Mutter einen Anhaltspunkt zu geben. Und sie griff ihn wirklich auf.

„Ja, Erich, da hast du recht — nichts anderes, als das ist es, — sonst hätte sie nicht „überglückliche Lore“ geschrieben. Wer mag es doch sein?“

„Warten wir es ab, Mutter!“ sagte er müde.

Er war blaß und hager geworden; der Winter war doch schwer für ihn gewesen — schwerer, als er gedacht. Wie oft hatte er Jutta gesehen, hatte in Gegenwart ihres Vaters unbefangen mit ihr sprechen müssen; es war fast, als habe sie möglichst oft Gelegenheit dazu gesucht — um ihn zu quälen. Denn er hatte die jenseitige Liebe nicht überwinden können; zu tief saß sie in seinem Herzen — er litt schwer darunter.

Erich sah, daß auch Jutta eine andere geworden war — mit grimmiger Genugtuung fühlte er, daß auch sie litt. Seine Verachtung strafte sie schwer; in ihrem jungen, weichen Gesicht waren Linien, die nicht dahin paßten, die es älter, gereifter machten!

Nun — in drei Wochen hatte alle Qual ein Ende — dann war sie Max von Hellwigs Weib, und er brauchte sie niemals mehr zu sehen.

Ob ihn der Gedanke beruhigte?

Seine einzige Zuflucht war der Wald. Das Rau-schen der Bäume, die Stimmen der Vögel, das ganze gab ihm wenigstens etwas Trost und inneren Frieden, wenn er es daheim nicht auszuhalten vermeinte, wenn die Sehnsucht nach dem schönen, treulosen Mädchen zu übermächtig wurde — er war nicht umsonst jung, und heiß strömte sein Blut durch die Adern.

Die Mutter erwartete mit fast fieberhafter Ungebuld die Stunde der Ankunft Lore's. Ruhelos durchlief sie das Haus und spähte von dem kleinen Giebel-

stübchen nach der Fahrstraße — aber noch kein Wagen war in Sicht.

Ein klarblauer Maienhimmel, von Sonnenglanz durchleuchtet, wölbte sich über dem frischgrünen Walde. Ueber die Fahrstraße rollte fast lautlos der Wagen, der Lore und Rüdiger Allwörden nach dem Forst-hause bringen sollte. Eng an den geliebten Mann geschmiegt, saß sie da und hielt seine Hand fest in der ihren.

Groß und glücklich strahlten ihn ihre Augen an. „Wie wird Mutter sich freuen! Wie wird Mutter überrascht sein!“ sagte sie mehr als einmal. „Mein Mutterle wird dir schon gefallen, Rüdiger! Sie liebt aus wie eine große Dame — und mein Bruder Erich gleicht wirklich einem Offizier — ich sagte dir schon, daß der Herzog ihn bevorzugt.“

Gutmütig lächelte er zu ihren Worten. Er konnte in ihrem Inneren lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buche — er wußte, daß sie sich mit dem Gedanken quälte, er sei zu ihr herabgestiegen, und sie könnte ihm gar nichts dafür bieten. War ihre reizende Person in prangender Jugendschöne denn nichts?

Was werden würde, wollte er erst dann überlegen, wenn er ihre Familie gesehen und erfahren, was ihr Vater gewesen. Er hatte Lore noch nicht danach gefragt; mit ihrem Bruder würde er über alles sprechen und danach seine Pläne richten —

„Da sind wir — sieh! Rüdiger!“ jubelte das junge Mädchen und deutete auf das niedrige, weinunspinnene Haus aus roten Backsteinen, das jetzt vor ihnen aus dem Waldesgrün auftauchte.

Der Wagen hielt; sie stiegen aus und erreichten auf dem schmalen Fußweg in wenigen Minuten das Forsthaus.

Sie betraten die kleine, dämmrige Bordzelle, deren Eingang mit Maien geschmückt war und in der es nach frischem Kaffee roch. Diana, die dort ihre aussgiebige Mittagruhe hielt, hob den Kopf, erkannte Lore und Lyana wie toll vor Freude an ihr einwar.

Die Wohnzimmertür öffnete sich, Frau Berger stand auf der Schwelle, und Lore stürzte in ihre ausgebreiteten Arme.

„Mutter!“

„Ich habe dich gar nicht kommen sehen, Kind, und habe doch so oft nach dir gespäht — und Erich ist dir entgegengegangen,“ stammelte Frau Berger unter Tränen.

Rüdiger Allwörden sah auf die Frau mit dem weißen Haar, deren Gesicht ihm so merkwürdig bekannt vorkam, als hätte er sie vor vielen Jahren schon einmal gesehen. Und drinnen im helleren Zimmer kam ihm das noch mehr zum Bewußtsein — er sann noch darüber nach, als Frau Berger ihn jetzt begrüßen wollte. Aber sie ließ die schon erhobene Rechte wieder sinken und starrte mit einem durchdringenden Blick in das Gesicht des Legationsrates, dessen Hand Lore ergrieff. Unter Lachen und Weinen sagte das junge Mädchen:

„Mutter, mein ganzes Glück! Graf Rüdiger Allwörden liebt dein Kind.“

Doch starr blieb Frau Berger stehen, die Hände an ihr Kleid gepreßt; sie nickte nur und sagte:

„Graf Rüdiger Allwörden? Ja! Ich habe Sie gleich erkannt! Sie habe ich nicht vergessen.“

Frau Maria lachte ein wenig; unheimlich klang das in dem stillen Zimmer.

Bestürzt blickte Lore die Mutter an, deren Worte sie nicht verstand, deren Gebaren für sie etwas Seltsames, fast Irrsinniges hatte. Bang fragend kam es von ihren Lippen:

„Mutter, kennst du denn Rüdiger?“

„Und ob ich ihn kenne!“ Dann zu dem Legationsrat gewandt, der sie ansah und in seiner Erinnerung nach dem früheren Zusammentreffen mit ihr suchte: „Herr Graf Allwörden, kennen Sie mich denn nicht wieder? Bestimmen Sie sich! Als wir uns zum ersten Male sahen, war meine Tochter allerdings kaum fünf Jahre alt — und sechzehn Jahre sind eine lange Zeit —“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Stadt und Land

Calw, den 30. Juli 1928

## Dienstaftnachrichten.

Die Reichsbahndirektion hat den Reichsbahnsekretär **Brieche** in Bad Teinach nach Essen-Prinztrop versetzt.

## Abschiedspredigt und geistliche Abendmusik.

Nach sechseinhalbjähriger Wirksamkeit verläßt Stadtpfarrer **Lang** unsere Kirchengemeinde, um eine ihm übertragene Stadtpfarrstelle an der Lutherkirche in Wiesbaden anzunehmen. Er tritt damit aus dem würt. Kirchendienst aus und geht in den Dienst der hessisch-nassauischen Landeskirche über. Der Name Lutherkirche und die Tatsache, daß Stadtpfarrer **Lang** in Wiesbaden zum Stadtpfarrer gewählt wurde, könnte den Eindruck erwecken, als ob es sich um den Übergang in eine freie Gemeinde handeln würde. Dies ist aber durchaus nicht der Fall. Die Kirchen in Wiesbaden haben eben wie die z. B. in Stuttgart ihre eigenen Namen zur Unterscheidung. Bekanntlich ist die Wahl der Pfarrer in Norddeutschland allgemein üblich, im Gegensatz zu Württemberg, wo keine Pfarrwahl besteht. Da in Deutschland noch keine Reichskirche besteht wie Reichsbahn- und Reichspost, sondern nur ein Kirchenbund, so ließ sich ein solcher Übergang nicht anders bewerkstelligen als durch Entlassung aus dem Kirchendienst der betreffenden Landeskirche, übrigens mit dem Vorbehalt der Wiederanstellung im würt. Kirchendienst. Stadtpf. **Lang** hat wie allgemein geschätzt wird, eine hervorragende Tätigkeit auf allen Gebieten der Kirchengemeinde entfaltet, wozu ihn seine organisatorische Tätigkeit und sein Weitblick namentlich für die Bedürfnisse der Jugend ganz besonders befähigte. Seine treue Arbeit ist überall anerkannt worden, und auch die hohe Oberkirchenbehörde hat sich sehr anerkennend über seine gesegnete Wirksamkeit ausgesprochen. In Wiesbaden findet Stadtpfarrer **Lang** ein großes Arbeitsfeld, das seinen Neigungen besonders zusprechen dürfte.

Gestern morgen hielt Stadtpfarrer **Lang** in der Stadtkirche seine Abschiedspredigt. Im Anschluß an den Kanakelgruß „Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen“ fand er ergreifende Worte zu den Herzen seiner treuen Gemeinde, die tiefbewegt seinen geistreichen und biblischen Ausführungen lauschte. Abends fand in der Stadtkirche eine geistliche Abendmusik statt, bei der der Kirchenchor, Frä. Johanna Lang-Stuttgart und Hauptlehrer **Mall** mitwirkten. Es war eine weisevolle Stunde, die den Zuhörern geboten wurde, ein reiner und erhabener Gottesdienst im Reiche der Töne. Im ersten Teil des Programms waren Kompositionen von Prof. **Lang**, dem Vater von Stadtpfarrer **Lang**, im zweiten Teil Kompositionen von **F. S. Bach** vertreten. Die Gesangsrolle hatte Frä. Johanna **Lang**, eine Schwester von Stadtpfarrer **Lang**, übernommen. Sie sang mit frischer Natürlichkeit, reiner Stimme und außerordentlich tiefem Empfinden ein „Gebet“, „Meine Zuversicht“ und „O Jerusalem, du schöne“. Die Kompositionen **Langs**, von denen sich auch in unserem Gesangbuch wahre Perlen befinden, zeichnen sich durch hohen Wohlklang, durch große Innigkeit und feine Empfindung aus. Diese zu Herzen sprechenden Eigenschaften zeigten sich auch in den Orgelstücken, in dem z. B. aus der Sonate **Bemoll** und aus dem Choralvorspiel über „Seelenbräutigam“. Unser Organist **Mall** ist aber auch ein Künstler, der durch seinen herrlichen Vortrag und seine feine Registrierung die Töne aus der Orgel herauszuladen weiß, die von angreifender und inniger Wirkung sein müssen. Der Chor sang unter der tüchtigen Führung von Hauptlehrer **Mall** 3 Chöre, die vorzüglich wiedergegeben wurden, besonders innig gelang der Satz „Nun laßt uns gehn und treten“ und „Wer nur den lieben Gott läßt walten“. Mit der prächtigen Trippelfuge von **F. S.**

**Bach**, meisterhaft von Frau vorgetragen, fand der stimmungsvolle Abend seinen erhebenden Abschluß.

## Abschiedsfeier für Dekonomierat **Döpler**.

Am Mittwoch, den 25. Juli, hielt der landw. Bezirksverein und die Viehzuchtgenossenschaft, zusammen mit dem Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler, im Weißhosen Saale eine schlichte Abschiedsfeier zu Ehren von Herrn Landesökonomierat **Döpler**. Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter **Dingler**, **Calw**, begrüßte die den Zeitverhältnissen nach recht zahlreich Anwesenden und freute sich besonders über das geschlossene Erscheinen der ehemaligen Landwirtschaftsschüler. In kurz en Worten gab er einen Ueberblick der Verhältnisse der Schule bei Ankunft von Herrn Dekonomierat, indem er dann mit Worten des Dankes und der Anerkennung der aufopferungsvollen und hingebenden Pflichterfüllung auf den verschiedensten Arbeitsgebieten, insbesondere der des Unterrichts, gedachte. Doch nicht allein der beruflichen Seite wurden warme Worte gewidmet, sondern auch den menschlichen Eigenschaften von Herrn Dekonomierat, wobei Herr **Dingler** in erheiternder Weise das Familienleben zur Sprache brachte. Herr **Dingler** bedauerte im Interesse unserer Landwirtschaft den Weggang der allgemein geschätzten Persönlichkeit und schloß mit dem Wunsch, Herr Dekonomierat **Döpler** möge in seinem neuen Wirkungskreis volle Befriedigung und ein glückliches Heim für seine Familie finden. Als äußeres Zeichen des Dankes wurde von den Veranstaltern ein Gemälde von **Calw** überreicht. Nach obigen Ausführungen folgten im Wechsel einige schneidige Musikstücke, von Frau **Kirchherr** und Herrn **Hoffmann** vorgetragen, einige gemeinsam gesungene Lieder und die durchweg herzlichen Worte von Herrn **Hanselmann**, **Liebelberg**, für die Viehzuchtgenossenschaft, Herrn **Glaser**, **Wildberg**, für die ehemaligen Landwirtschaftsschüler, Herrn **Glick**, **Althengstett**, als Mitglied der Vollzugskommission für Feldbereinigung, den Herren **Stepper**, **Oberhangstett**, und **Koller**, **Stammheim**, im Namen der Eltern der Schüler, Herrn **Lutz** für die Landwirte des Bezirks und von Herrn **Oberlandmesser Bantleon**, **Calw**, für das Vermessungsamt. Allgemeine Erheiterung brachte dazu das Gedicht in schwäbischer Mundart von Herrn **Schultheiß Braun**, **Liebelberg**, das Leben und Treiben von Herrn Dekonomierat **Schilbert** und von Herrn **Ulrich Koller** vorgetragen wurde. Bei der schlichten Feier, bei der auch Blumen ihre bereidete Sprache führten, konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß man von allen Seiten den Abgang eines Mannes bedauerte, den man im Bezirk noch viele Jahre selbst gesehen hätte und der sich in den Herzen seiner Umgebung ein bleibendes Andenken erworben hat. Nach den Dankesworten und den beherzigenden Anweisungen von Herrn Dekonomierat **Döpler** für die einzelnen Vereine sowie den Schlussworten von Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten **Dingler** wurde von den Anwesenden mit kräftigem Händedruck und dem Wunsch auf gegenseitigen Besuch Abschied genommen.

## Ernteanfang.

In letzter Woche wurde mit dem Schneiden der Wintergerste in den Gärten begonnen. Durch die warme Witterung ist das Getreide schnell herangereift. Die Getreidefelder stehen prächtig; sie bieten einen herrlichen Anblick. Heute früh um 7 Uhr war hier Erntebestunde, die sehr gut besucht war. In dieser Woche beginnt auch bei uns allgemein die Ernte.

## Eine Mißernte.

Die Heidelbeerernte ist in unserem Oberamt äußerst mager ausgefallen. Während sonst Hunderte von Personen in den Wäldern die begehrten Beeren sammelten, sind heuer die Wälder leer. Die Frohnächte im Mai haben die Blüte der Heidelbeeren fast vollständig vernichtet. Besonders auf dem

oberen Wald, der sonst die größten Mengen von Heidelbeeren lieferte, ist eine vollständige Mißernte zu verzeichnen. Man muß schon stark suchen, wenn man einzelne Beeren sehen will. Ein klein wenig besser, aber nicht viel, war es in der Zavelsteiner Gegend. Aber auch hier kann von einem Ertrag in keiner Weise gesprochen werden. Die verschiedenen Verbote der Gemeindeverwaltungen betreffs des Sammelns von Beeren in ihren Wäldungen waren heuer hin-fällig. Seit vielen Jahren ist keine solch allgemeine Mißernte mehr eingetreten. Der Verlust, den die Bevölkerung das Fehlen der Heidelbeeren erleidet, beläuft sich auf viele Tausende von Mark.

## Böschungsbrenn.

Am Samstag nach 5 Uhr fand die Böschung an der Stuttgarter Eisenbahnlinie unterhalb des hohen Felsens zwischen den beiden Fußwegen von der Hengstetter Steige und von der Eduard Konz Straße an zu brennen. Auf den steilen Gelände befinden sich Krazien, Tannen und kleines Gestrüpp. Durch die anhaltende Hitze war das dortige Gras ganz dürr geworden. Rasch hatte das dürre Gras Feuer gefangen und ein mächtiger Rauch zeigte die Brandstelle an. Das Feuer ergriff auch die Büsche und versengte sie teilweise schwer. Gefahr für Gebäude war nicht vorhanden. Vom Bahnhof her kam auf einer Lokomotive eine Löschmannschaft und ebenso eilte die Motorfeuerpöke an die Brandstelle. Den vereinten Bemühungen der beiden Mannschaften gelang es bald, des Feuers Herr zu werden. In kurzem war das Feuer gelöscht. Um 7 Uhr konnte die Motorfeuerpöke wieder zurückfahren. Auf der Waldhornbrücke hatten sich sehr viele Zuschauer eingefunden, die von da aus dem Feuer zusahen. Man nimmt an, daß der Brand durch Funken eines auf der Stuttgarter Linie fahrenden Güterzuges entstanden ist. Der entstandene Schaden ist nicht groß.

## Wetter für Dienstag und Mittwoch.

Die Depression im Norden kommt kaum zur Geltung. Das Barometer ist wieder im Steigen begriffen. Für Dienstag und Mittwoch ist vielfach heiteres und vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

SCB. Stuttgart, 29. Juli. Ueber das schwere Automobilunglück bei der Solitude wird gemeldet, daß der Führer der Kraftdroschke, **Großhans**, den schweren Verletzungen, die er bei dem Unfall erlitten hat, im Bezirkskrankenhaus **Leonberg** im Laufe des Samstag erlegen ist. Damit ist die Zahl der Todesopfer dieser nächtlichen Vergnügungsfahrt auf drei gestiegen. Die jungen Leute, die in dem Auto saßen gehörten dem Arbeiterstande an. Es steht fest, daß der Wagen an der gefährlichen S-Kurve in der Nähe der Solitude ins Schleudern kam, dabei in den Straßengraben geriet und mit der ganzen Wucht der großen Fahrgeschwindigkeit auf einen Telegraphenmast aufschlug, der glatt umgeknickt wurde. Die beiden sofort Getöteten waren beim Umschlagen des Autos in den Straßengraben geschleudert und von dem Kühler des Wagens erdrückt worden. Der unverletzt davongekommene **Alfred Kurz** war aufs Gras geworfen worden. Er begab sich in die nahegelegene Wohnung des Landjägers auf der Solitude, der die erste Hilfe brachte und alles Weitere veranlaßte. Es trafen dann Dr. **Mayer**, Stadtschultheiß **Funk** von **Leonberg** ein. Die Toten ließ man bis zum andern Morgen liegen, da eine Gerichtskommission die erforderlichen Aufnahmen zu machen hatte. Der Chauffeur soll nicht betrunken gewesen sein und vorher Limonade getrunken haben.

SCB. Trofingen, 29. Juli. Eine überraschende Nachricht durcheilte die Stadt. Stadtschultheiß **Haller** weilt gegenwärtig in Urlaub. Nach Ablauf seines Urlaubs wird er sein Amt hier nicht mehr übernehmen, da ihm die Vorstandsstelle des Reichsversicherungsamtes für den Bezirk **Ludwigsburg** übertragen worden ist. Er wird bereits im September dieses Jahres dorthin übersiedeln.

## Mag auch die Liebe weinen ...

Roman von **Fr. Lehne**.

77. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Da wußte er mit einem Male, wem diese unheimlich leuchtenden Augen gehörten: er stand **Frau Maria Wirlberger**, der ersten Frau seines Bruders gegenüber — und diese Frau war die Mutter des geliebten Mädchens.

Diese Entdeckung brachte ihn doch aus dem Gleichgewicht. **Ottokars** Wunsch, seine Familie zu finden, hatte sich ungeahnt schnell erfüllt.

Sein Blick slog zu **Lore** — wußte sie etwa —? Doch als er ihr ängstliches, verstörtes Gesichtchen sah, tat er ihr im stillen Abbitte, daß für die Dauer einer Sekunde schattengleich der Verdacht in ihm aufgetaucht war, sie habe ein listiges Spiel mit ihm getrieben. Nein, sie war ganz ahnungslos, das süße, unschuldige Kind! Er legte seinen Arm um sie, dann sagte er, **Frau Bergers** Blick ruhig erwidern:

„Ja, jetzt erkennen ich Sie wieder, gnädige Frau!“ **Lore** presste ihr Gesicht gegen seine Schulter.

„So sage mir doch, **Rüdiger** — mir ist so bang.“

„Mein liebes Mädchen, sei stark! Du wirst jetzt etwas erfahren, was dich sehr überraschen mag — so höre denn: —“

„Lore, komm her zu deiner Mutter,“ unterbrach ihn **Frau Berger** und faßte ihre Tochter am Arm, „von mir soll sie es erfahren, nicht von Ihnen — Lore, sieh dir den Herrn da genau an; er ist's, der dir deinen Vater genommen und deine Mutter zum unglücklichsten, elendesten Weibe gemacht hat.“

**Lore** stieß einen marktschreiernden Schrei aus; sie klammerte sich fest an **Rüdiger** an und sah mit schredenerfüllten Augen in sein totenblaues, ernstes Gesicht.

„**Rüdiger**, sage nein — es ist nicht wahr, was **Mutter** behauptet — das kann doch nicht sein!“

„Es ist auch nicht ja.“

Er streichelte sie, wie man ein weinendes Kind streichelt, um es zu beruhigen. Sie atmete tief und befreit auf und beglückt fühlte er ihre Hinnigung zu ihm.

„Nein, meine **Lore**, ich bin nicht schuldig, wessen deine Mutter mich anklagt! Sie ist aufgeregt durch meinen unvermuteten Anblick, und ich kam es ihr nachfühlen. Jetzt höre mich an, ganz ruhig,“ er drückte ihren Kopf an seine Brust. „Lore, du bist eine Tochter meines Bruders **Ottokar**.“

Da riß sie sich fast wild von ihm los und starrte ihn wie abwesend an.

„Ja — eine Tochter deines Bruders **Ottokar**? Man hat mir doch immer gesagt, mein Vater sei schon lange tot — und dann, **Rüdiger**, — dann wärest du doch mein Oheim —“

„Ja — das heißt, nur den Vater hab' ich gemeinsam mit deinem Vater.“

„Und — du hast — das gewußt?“

„Erst seit dem Augenblicke, da ich deine Mutter wieder erkannte.“

**Lore** griff sich, das alles nicht begreifend, an den Kopf; ihre Augen irrten von einem zum andern, Auskunft heischend.

„So redet doch, sagt doch! — Mutter, aber du hast es gewußt! Deshalb redetest du mir damals zu, nach **Lengefeld** zu gehen — zu meinem Vater —“

„Ja, ich habe es gewußt, mein Kind! Doch aus bestimmten Gründen ließ ich dich in Unkenntnis.“

„Und **Erich** — weiß er?“

„**Erich** weiß alles.“

„Und ich nichts! — Dann wäre ja **Sissi** meine Schwester,“ rief sie plötzlich — „und **Otti** war mein Bruder! Mutter, damals, als das Entsetzliche geschah, das mich so niederzog und mich beinahe um den Verstand brachte — damals selbst hast du geschwiegen.“ Sie erschauerte in sich zusammen. „So erklärt mir doch endlich —“

„Das ist mit wenigen Worten geschehen, mein Kind! Vor nunmehr einunddreißig Jahren, **Lore**, hat dein Vater, der **Graf Ottokar Allwörden**, bei meinen Eltern ins Innsbruck als junger Maler gewohnt. Wir lernten uns kennen und lieben und heirateten uns auch im Ausland gegen den Willen unserer beiderseitigen Eltern. Als du drei Jahre alt warst, wurde dein Vater nervenkrank und dadurch arbeitsunfähig. Er war als Künstler auch nie so anerkannt, wie er gehofft — perhüariäre Sorgen drückten uns sehr. Schließlich wandte sich dein Vater an seine Familie, die sich seiner auch annahm. Sie schickte ihn in ein Sanatorium — ich konnte das ja nie bezahlen — und zur Nachkur behielt man ihn gleich ganz auf **Lengefeld**. Ließ ihn trotz meiner Briefe und Bitten nicht wieder zu mir, zu seiner Familie. Und eines Tages kam **Graf Rüdiger**, fuhr sie mit erhabener Stimme fort, den Legationsrat fest ansehend, „er kam — und bot mir Geld, daß ich auf meinen Mann, euren Vater, verzichte. Und als ich natürlich nicht darauf einging, sagte er mir kurz und kalt, daß meine Ehe mit deinem Vater ungültig sei, daß wir überhaupt keine Ansprüche an ihn haben. Nach der Meinung des Herrn Legationsrates wärest ihr — du und **Erich** — also illegitime Kinder.“

**Lore** schluckte laut auf; sie verbarg das Gesicht in ihren Händen. **Rüdiger** presste die Lippen fest aufeinander. Er war sehr blaß geworden. Wie geschick die Frau zu erzählen verstand! Alles war wahr — und dennoch — hätte eine andere — schonendere Art des Berichtes finden können. Jedes Wort war in **Sah** und **Nachsucht** getränkt.

„Ja, **Lore**, der Herr Legationsrat war damals noch ein ganz junger Mensch, voller Hochmut und Familienstolz, und voller Nichtachtung gegen die Gastwirts-töchter, die sich in seine Familie gedrängt. Die man wie ein lästiges Insekt abschütteln mußte — um jeden Preis! Seitnem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß euer Vater nichts mehr von uns wissen wollte, obgleich ich mit **Erich** in **Lengefeld** war.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus aller Welt

Eisenbahnunfall in Bayern.

München, 28. Juli. Am Freitag nachmittag brach im Bahnhof Kehlbach an der Lokomotive eines Personenzuges eine Pleuelstange, sodaß die Lokomotive weder vor noch rückwärts fahren konnte. Der Zugverkehr der Linie Nürnberg-Bamberg mußte daher auf der Strecke von Forchheim nach Patersdorf zunächst auf dem falschen Gleise durchgeführt werden. Dabei fuhr ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung auf einen Güterzug auf. 4 Reisende wurden leicht verletzt. Der Personenzug konnte die Fahrt fortsetzen, während die Lokomotive des Güterzuges mit einer Achse entgleiste. Mehrere Züge erlitten große Verspätungen.

2 Millionen Zigaretten werden vernichtet

Im Saarbrücker Güterbahnhof werden zurzeit von der französischen Zollbehörde unter Aufsicht eines höheren Beamten täglich große Posten Zigaretten verbrannt. Die Zollbehörde bewahrt größtes Stillschweigen über die Gründe dieser Maßnahmen.

Folgeschwerer Deckeneinsturz im Hauptfernprechamt Weimar

Mittwoch vormittag stürzte die Rabitzdecke des Fernsprechsaales im Hauptpostamt Weimar ein, als 2 Meter auf dem darüber befindlichen Boden arbeiteten. In dem Saal waren 26 Telephonistinnen tätig, die unter den Trümmern begraben wurden. Der aufsichtführende Obersekretär Wolff war sofort tot. Mehrere Telephonistinnen wurden verletzt, oder erlitten Nervenschocks. Sie mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Feuerwehr und Staatsanwaltschaft waren umgehend zur Stelle. Die Ursache des Unglücks scheint darin zu liegen, daß die aus Kriegsmaterial hergestellte und an dünnen Drähten hängende Rabitzdecke nicht rechtzeitig auf ihre Haltbarkeit nachgeprüft worden ist. Der Sachschaden ist bedeutend. Der gesamte Telephon- und Telegraphenverkehr ist auf nicht abzehbare Zeit unterbrochen.

Schwere Muttat eines Eifersüchtigen

Nach einer Meldung des „Tag“ aus Graz hat sich in der Ortschaft Stubenberg am Mittwoch ein Eifersuchtsdrama abgespielt. In dem dortigen Gasthof tötete der 36jährige kellenlose Mechaniker Karl Böttcher aus Wien seine Braut, die 36jährige Buchhalterin Luise Bollmer, die er mit dem sächsischen Sänger Karl Benker, einem Klempnermeister aus Leipzig antraf, durch mehrere Schüsse. Benker, der einen schweren Kopfschuß erhielt, starb wenige Stunden später im Krankenhaus. Böttcher irrte nach der Muttat noch eine Zeitlang in Stubenberg umher und jagte sich schließlich, als die Polizei ihn verhaften wollte, eine Kugel durch den Kopf. Zu der Muttat in Stubenberg bei Graz, deren Opfer der sächsische Sänger Karl Benker wurde, wird mitgeteilt, daß auch der Täter seinen Verletzungen erlegen ist. Die Leiche des erschossenen Benker wird in Stubenberg von seinen Sängerkollegen feierlich beerdigt werden.

Im Rausch sein Haus in die Luft gesprengt

In Eidskog hat ein Arbeiter im Rausch sein Haus in die Luft gesprengt. Augenscheinlich wollte er sich und seine Fa-

## Trotz

der Sommer-Monate steigt die Auflage unseres Blattes und damit dessen Reklamewert. Geben Sie, wenn Sie etwas zu verkaufen haben oder kaufen wollen heute noch eine entsprechende Anzeige auf!

milie töten. Zum Glück hatte seine Frau rechtzeitig bemerkt, daß ihr von Seiten des Mannes eine Gefahr drohe und das Haus mit ihren Kindern verlassen. Trotz der furchtbaren Explosion wurde der Arbeiter wie durch ein Wunder nur leicht verletzt. Die Tat ist vermutlich auf eine Sinnesverwirrung im Rausch zurückzuführen.

Zu der Havarie der Monte Cervantes.

Wie die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft zu der Havarie des Motorschiffes Monte Cervantes mitteilt, hat sie Mittwoch nachmittag drahtlose Meldungen von dem Kapitän des Schiffes erhalten, daß sich im vorderen Laderaum Wasser befände. Vorsichtshalber hat das Schiff die Godebucht an der Südwestküste Spitzbergens angelaufen und ist dort vor Anker gegangen. Der Kapitän hat drahtlos den in der Nähe befindlichen russischen Eisbrecher Krassin gebeten, ihm einen Taucher zur Verfügung zu stellen, um den Schaden feststellen zu können. Der Eisbrecher Krassin ist daraufhin nach 12 Uhr bei der Monte Cervantes eingetroffen. Donnerstag morgen waren Taucher mit der Untersuchung des Schiffes beschäftigt.

Straßenschlacht im New Yorker Negerviertel

Wie aus New York gemeldet wird, kam es in Harlem, dem Negerviertel der Stadt New York, zu einer Straßenschlacht zwischen der Negerbevölkerung und 150 Polizisten. Erst nach mehrstündigem Kampf konnte die Polizei mit Hilfe der Feuerwehr die heulende Menschenmenge in die Gewalt bekommen. Die Veranlassung zu der Schlacht gab die Verhaftung eines Negers durch die Polizei, die darauf von der wütenden Menge mit Stühlen, Backsteinen und Bügelleisen bombardiert wurde. Später belagerte eine etwa 300 Menschen zählende Negermenge bis tief in die Nacht die Polizeiwache und konnte erst mit Hilfe der Feuerwehr vertrieben werden.

## Geld-, Volks- und Landwirtschaft

Günstige Weinaussichten in Württemberg.

Der Weinbau, das Organ des Württemberg. Weinbauvereins, berichtet auf Grund der Rebschadensberichte über den Stand der Weinberge: Die im Mai erstorenen Weinberge haben sich wider Erwarten rasch und befriedigend erholt, wennschon der Traubenansatz an den nachgeschobenen Trieben nicht nennenswert ist. Die Rebenblüte vermochte sich zunächst nur zögernd zu entfalten, nahm dann aber unter dem Einfluß der mit der letzten Juniwoche einsetzenden und wochenlang, bis tief in den Juli hinein anhaltenden Trocken- und Hitzeperiode einen ungemein raschen und selten günstigen Verlauf. Der Traubenansatz ist in den vom Frost verschonten Lagen gut, stellenweise sogar sehr gut und in der Entwicklung weit voran; Mitte Juli befanden sich die Trauben überall im Zustand des „Hängens“. Peronospora und Didium sind dank der trockenen Witterung bis jetzt gefahrlos noch nicht aufgetreten; der Fehlwurm war wohl da, vermochte jedoch keinen wesentlichen Schaden auszuüben. Alles in allem: eine erfreuliche Botschaft! Bleibt der jetzt sichtbare Traubenbehang bis zum Herbst erhalten, dann besteht die Möglichkeit, daß es trotz des durch die Fröste verursachten Ausfalls im Landesdurchschnitt mehr Wein gibt, als in den beiden Vorjahren! Zu dieser Vermutung berechtigt insbesondere die Wahrnehmung, daß gerade von unseren Hauptorten, Trollinger, Limberger, Affentaler, Schwarzriesling, Portugieser, Weiskiesling und Sylvaner, keine im Ertrag versagt. Noch schwebt das Damoklesschwert des Hagels über unseren Rebegebieten; möchte doch auch dieses Sorgen und Furchten dem Winzer genommen werden. In der Schädlingsbekämpfung wird heute gegen die Zeit vor 10 Jahren ein Erhebliches mehr geleistet; einer möchte es dem andern zuvortun, und man darf wohl sagen, daß Katastrophen, wie sie im Jahre 1908 durch die Peronospora an den Trauben hervorgerufen wurden, heute so gut wie unmöglich sind. Hervorragend schön stehen die Rebschulen unserer staatlichen und privaten Rebenveredelungsschulen. Die Schnittgärten mit Amerikaner-Unterlagsreben entwickeln sich gleichfalls vorzüglich, und es wird nur noch weniger Jahre bedürfen, um soweit zu sein, daß man nicht mehr auf die Einfuhr von Unterlagsholz aus dem Ausland angewiesen ist.

Biehpreise:

Eßlingen a. N.: Kalbeln 500-650, Kühe 190-450, Rinder 180-300 M. Spalchingen: 1 Kalbin 450 M.

Schweinepreise:

Mulendorf: Milchschweine 22-25 M. Buchau a. F.: Milchschweine 22-27 M. Bausfelden: Milchschweine 15 bis 25 M. Bunnigheim: Milchschweine 12-18,50 M. Crailsheim: Läufer 49-51 M, Milchschweine 12-24 M. Ercallungen: Milchschweine 17-23 M. Enzlingen a. N.: Milchschweine 20-30, Läufer 35-50 M. Gaildorf: Milchschweine 14 bis 27 M. Schönbach: Milchschweine 12-20 M. Spalchingen: Milchschweine 12-20 M.

Für die Schriftleitung verantwortlich:  
J. W. Oberpräger vor Wauchle

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Stadtgemeinde Calw.

Die Tauben

sind über die Erntezeit von heute bis 31. August 1928 eingesperret zu halten

Zuwiderhandelnde werden bestraft; auch ist der Flurschütze angewiesen, Tauben, welche er während dieser Zeit antrifft, abzuschließen.

Calw, den 28. Juli 1928.

Stadtkulturbekannt: G ö b n e r.

Am nächsten Donnerstag, den 2. August, von morgens 9 Uhr an, verkaufe ich im Auftrag der Erben des verstorb. H. Wüst in dessen Wohnung im Tengelweg gegen Barzahlung folgendes:

1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Büfett, 1 Kommode, 1 Nähtisch, 1 Serviertisch, Rohrstuhl, Bettrost, 1 Küchenbüfett, 1 Küchentisch, 2 Tische, Spiegel, groß. Spiegel, Bücherständer, Elektromophon, Gasherd mit Gasbackofen, Waschmaschine, Herrenkleider, Zuber, versch. Haushaltungsgegenstände

Stadtkulturbekannt: Entenmann.

Haarspangen repariert

J. Obermatt, Friseur beim Adler, Telefon 240

Garbenbänder

160, 170 u. 180 cm lang

v. 1.00 M. per 100

K. O. Vincon

b. Vereinshaus

Ein tüchtiger Fuhrmann

welcher auch im Langholzfahren bewandert ist, kann sofort eintreten bei

Baumeister Alber

Calw.

Stammheim.

Einen jüngeren, zuverlässigen

Pferdebeknecht

für Mühlefuhrwerk und Landwirtschaft sucht

H. Niebber Unt. Mühle

## Unterrichtskurs im Stiden und Stopfen

Anfangs September findet bei mir ein

auf der Nähmaschine statt, wozu ich höflichst einlade.

Anmeldung rechtzeitig erbeten!

Die in meinem Schaufenster ausgestellten, auf der Pfaff-Nähmaschine hergestellten Stickerei-Arbeiten bitte zu beachten.

Hochachtungsvoll

Friedrich Herzog: Nähmaschinenhandlung



Neuerbautes

Landhaus

neuzeitig eingerichtet, zu verkaufen.

Schöne sonnige Lage, Garten, 8 Zimmer, 2 Küchen u. Zubehör. Anfragen von Selbstreflektanten an

Carl Reichert an der Velich.

Brennöl- und Birkenhaarwasser

für Haare und Haarboden Flasche Mk. 1.50 bei R. Otto Vincon, Calw.

## Lungenverschleimung

Asthma, hartnäckiger Husten, Luftröhrenkatarrh, Keuchhusten, Bronchialkatarrh, hebebt selbst in veralteten Fällen der Schleimlösende

Wellheim's Brust- u. Lungentee

Niederlage: Alte Apotheke Calw.

la. Hemdenflanelle gestreift u. kariert

la. Kleider- Schürzen- und Bettzeugle

la. Hosentoffe beste Qualität

Fertige Schürzen und Kleider

ferner Steingut, Porzellan und Glaswaren

in großer Auswahl bei Gottlob Schwarz, Gchingen.

Montag, 30. Juli

abends 8 Uhr, im Saale des Bad. Hofes

## Abschieds-Gemeinde-Abend

für Herrn Stadtpfarrer Lang

Alle Calwer Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen. (Keine Bewirtung)

Der Kirchengemeinderat.

HERRENBERG

Ich habe mich in Herrenberg als Rechtsanwalt

niedergelassen.

RECHTSANWALT BLUMHARDT.

Wir üben die

Rechtsanwalts-Praxis

gemeinsam im bisherigen Büro des Rechtsanwalts Renz in Herrenberg, im Gasthof zum „Hasen“, II. Stock aus. Fernruf wie seither Nr. 42.

Rechtsanwälte

RENZ & BLUMHARDT,

zugelassen bei den Amtsgerichten

und beim Landgericht Tübingen.

Gelegenheitskauf!

Einige

Klubessel, Divans,

Chaiselongues und

Wollmatrizen

zur beste Verarbeitung

sehr billig zu verkaufen

Hans Ballmann

Tapeziermeister

Lederstraße

Das Beste für Kinder

von 1/2 Jahr ab, ist mein

Zwieback-

Kindermehl

hauptsächl. in der heißen

Jahreszeit und bei Er-

nährungsstörungen

Eug. Hand, Conditorei

Calw